Inckle und Yaricko

Ein prosaisches

Trauerspiel

in

Drey Handlungen.

Frankfurt und Leipzig,
Bey Joseph Ehrenreich Ammermüller.

1768.

Personen des Trauerspiels.

Inckle. Ein junger Kaufmann aus London.

Belvedere. Inckles Freund.

Naricko. Eine Indianerin.

Steyley. Des Inckle Bruder.

Elisabethe. Die Braut des Inckle.

Clementine. Ihre Vertraute.

Ein Sclavenhändler.

Ein Sclave.

Jacob. Der Bediente des Inckle.

Ein anderer Bedienter.

Ein Wirth.

Der Schauplatz ist in Barbados.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Inckle. Jacob.

Inckle.

Verlasse mich Jacob! mein Nachdencken über das grausamste Schicksaal, so mich betroffen, erfordert Einsamkeit. — O! wie beneyde ich dein Glück, welches dich der Wut sich thürmender Wellen entrissen, und vor der Grausamkeit barbarischer Unmenschen versteckt hat.

Jacob. Verzeihen sie mein Herr! lassen sie diese mein Glück beneyden, die ohne vorher ihren Herren vor der wütenden See und vor schröcklichen Wilden befreyet zu sehen, allein diesen beeden Gefahren entgehen, diese sind unglücklich — diese sollten mich beneyden — es ist wahr, ich bin glücklich, aber warum sollten Sie mich beneyden? —

Inckle. Eben weil du dich bemühet hast, mich vor Wasser und Todschlag zu erretten. O! wie viele Belohnungen hättest du verdient, wann du mich eher den Wellen Preiß gegeben, oder in die Hände barbarischer Indianer überliefert hättest, als daß du mich um arm zu sterben zur Schande vor meiner Braut, zum Schimpf der ganzen Welt von beyden zu befreyen gesuchet hast.

(vor sich)

O! warum bin ich nicht unter einer tiefen Welle begraben! o warum bin ich nicht von wilder Hand so wie meine übrige Mitbrüder

erschla-

erschlagen worden? O warum sind sie todt, und ich bin zum Elend und Schimpf am Leben? Warum hast du mich nicht in die See gestürzet? Jacob, warum hast du mich nicht erschlagen? da ich unsinnig den Wilden entflohen. Tausend Belohnungen hättest du verdienet, aber jetzt muß ich dich vor meinen langsamen Mörder ansehen.

Jacob. Ich begreife ihre Sprache nicht mein Herr, warum sollte es sie dann gereuen zwey füchterlichen Lebensgefahren entgangen zu seyn, dencken sie nur, wie sie damit ihre geliebte Elisabethe —

Inckle. Schweige — verlasse mich.

Jacob vor sich. Ich weiß nicht welche finstere Kaufmannsgedanken ihn quälen — Ich muß gehen, um ihn nicht böse zu machen.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Inckle. Belvedere von ferne.

Inckle. O Schicksaal! o Verhängnis! wie quälet ihr uns arme Sterbliche! O Glück, o Unglück, wie raset ihr unter uns Menschen — Hast du uns deswegen mit Vernunft begabt, grausame Vorsehung, daß wir einander unser Glück beneiden? oder noch ärmer als das Vieh auf Erden herum kriechen sollen? Wie ungerecht regierest du. Jenen schenkst du im Schlaf Gold und Ueberfluß an allen Gütern, diesen lässest du all ihr Bemühen nach ehrlichen Auskommen in Armuth und Elend ausschlagen! O allzuharte Wahrheit, die ich nur zu viel erfahren. Jener suchte auf leichtem Holze in Americkens Reichthum zu wühlen, und sich desselben theilhaftig zu machen, glückliche Winde beschleunigen sein Unternehmen, glücklich kommt er in Indien an, alles was er wünschet besitzet er, bereichert

kommt er nach Hauß und jauchzend wuchert er damit. Ganz Empfindung über diesen wol gelungenen Zug, wurde auch ich entflammt Americkens Schätze zu sehen, die süsseste Hofnung, daß auch mich die Vorsicht liebte, beflügelte meinen Vorsatz — ich verlasse meine Vaterstadt — meine Verwandte — meine zärtliche Braut (o herber Abschied) meine ganze Handlung (o entsetzliche Reue). Ich eile zu Wilden — ich überlasse mich dem falschen Meere — und glücklich erblickte ich schon Indiens Grenzen — Schon sammlete ich mir Gold und Edelgesteine, schon theilte ich alles mit meiner künftigen Helfte, schon machte ich Rechnungen von Capitalien und Zinnßen — aber o durchdringender Schmerz — ein Sturm der unser Schif in Trümmern zerschmieß, eine fürchterliche Welle die mir alles, was ich noch hatte in tiefen Würbeln begraben, barbarische Schwarzen, die mir meine Gesellen erschlugen, eine abscheuliche Flucht vor diesen

Ungeheuern in einen fürchterlichen Wald, haben meine Hofnung beynahe in Verzweiflung verwandelt. — Nackend, arm, bloß soll ich wieder umkehren! O sollte ich der Schätze unwürdiger seyn als jener? soll er mich bettelnd vor seinen Pallästen vorbey kriechen sehen? O Vorsicht! doch was schelte ich auf die Vorsehung — es kan keine zu denken seyn — Nein, sonst müßte ich kein Mensch oder mir mein Vorhaben gelungen seyn. Aermer komm ich in Barbados an, als ich es verließ — Als Bettler sollte ich vor Elisabethe erscheinen? Wird sie mich nicht verstossen? da sie mich vielleicht nur aus Eigennutz geliebet. O Belvedere! bester der Freunde, wo trefe ich dich an? mich zu trösten, mir Mittel vor Blöse und Armuth vorzuschlagen und

Belvedere. Freund! schon habe ich deine Ankunft erfahren — entfernt hörte ich deine gerechte Klagen, und nun bin ich da —

Inckle.

Inckle. Ueber meine Armuth zu spotten?

Belvedere. O gewiß Inckle! wann ich nicht wüßte wie sehr unruhig dich dein Unglück gemacht hat, so wollte ich dir diesen Argwohn nicht verzeihen. Nur stolze Feinde können sich über deine übel ausgeschlagene Bemühung erfreuen —

Inckle. Eben diß quälet mich, daß ich des Reichthums nicht eben so würdig von dem fürchterlichen Schicksaal gemartert gehalten werde.

Belvedere. Ich bedaure dich Inckle — doch es werden noch Mittel zu ersinnen seyn, dieses alles vor Elisabethe zu verbergen, und erfährt sie es auch dein Unglück, so wird sie dich gewiß trösten, ihr Gemüth ist viel zu edel, als daß sie dich verstossen sollte.

Inckle. O Himmel! wen seh ich dort auf mich zukommen?

Belvedere. Ach es ist Steyley, dein Bruder! und Elisabethe, deine Braut — Eine zärtliche Ungedult über dein langes Ausbleiben, wird sie so wie mich, bewogen haben, dir entgegen zu kommen. —

Inckle. Komm, laß uns jetzt von hier gehen, ehe sie uns erblicken, ich bin jetzo nicht im Stand sie zu empfangen —— Komm, laß uns durch den Wirth vor ihnen verbergen.

(Sie gehen beede ab.)

Dritter Auftritt.

Steyley. Elisabethe.

Steyley. Ja gewiß, schönste Elisabethe, ganz auser sich wird mein Bruder seyn, wann

er nach Hause koemt, und erfährt, daß sie in seine Umarmung geeilt; zarte Küsse werden seine Sprache ersticken —

Elisabethe. Ja — und noch freudiger wird er bey der Bewillkommung seines besten Bruders seyn — doch — ich befürchte —

Steyley. Wie, haben sie einigen Argwohn?

Elisab. Nein, aber — Angst — und Ahndungen quälen mich. Ich befürchte —

Steyley. O lassen sie jetzt ihre Beängstigungen sie nimmer martern, da sie gewiß wissen, daß mein Bruder den Unglücksfällen der wütenden See durch ihr Seufzen und Wünschen entgangen ist — Vielleicht ist eine zärtliche Unruhe ihn so gleich zu umarmen an ihren Ahndungen schuld.

Elisab. Ich glaube es selbst — allein meine Ahndungen — ich weiß selbst nicht — was für eine Traurigkeit mich überfällt — mein Gemüth — Kommen sie — lassen sie uns wieder gehen —— ich wäre nicht im Stand meinen Bräutigam jetzt zärtlich genug zu empfangen, — doch kommen sie — lassen sie uns ihn aufsuchen. Ich will mich zwingen — eine liebkosende Umarmung soll meiner Beängstigung ein Ende machen.

Steyley. Ja seine erstaunte Freude soll ihren falschen Argwohnen bald wiederstehen.

(vor sich.)

Aber o wie wunderlich sind wir offt uns die süßeste Ergötzlichkeiten durch selbst gemachte Grillen zu verbittern.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Inckle. Belvedere.

Inckle. Nein — ich erscheine jetzo nicht vor ihnen — und will sie nicht eher wieder sehen — biß ich weiß, ob ich als Bettler verderben, oder als ein ehrlicher Mann meine Braut glücklich machen kann.

Belvedere. Wie gerecht und zärtlich denckest du! du willst deine Elisabethe nicht betrüben — Aber vielleicht erregst du einen Argwohn bey ihr, wann sie erfährt, daß du schon hier bist, und dich ihr noch nicht gezeiget hast.

Inckle. Sie kan es nicht erfahren — Ich habe meinen Namen — um meine Schande zu bedecken hier verschwiegen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter mit einem Brief.

Der Bediente. Hier Inckle ist ein Brief — den —

Inckle. Woher solltet ihr mich kennen?

Der Bediente. Von ihrem Bedienten, bey dem ich nach ihnen gefragt.

Inckle zu Belv. O ich unvorsichtiger! daß ich meinem Bedienten nicht verboten habe, meine Person zu entdecken — Wann er mich der Elisabethe verrathen — so bin ich verlohren. (Er nimmt den Brief) (zu dem Bedienten) Wer hat euch den Brief gegeben?

Der Bediente. Es hat ihn mein Herr, der von Londen hier angekommen ist mitgebracht.

Inckle. Es ist gut.

(Der Bediente geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Inckle. Belvedere.

Inckle. O liebster Belvedere! ich weiß nicht welch traurige Prophezeyhung mir der ich schon elend bin, sagt, daß dieses Schreiben eine Häufung meiner Plagen in sich enthalte.

Belvedere. Der Himmel verhüte es — Um deine Neugierde aber nicht zu stöhren, will ich mich entfernen.

Inckle. O darf ich dich bitten, hier zu bleiben, um mit mir das befürchtende Unglück als Freund zu beklagen —

Belvedere. Wann du Inckle mir glauben wolltest, so wollte ich dir sagen, daß du dich vielleicht in deinen Ahndungen betrügst, und daß es ein Schreiben von deiner Geliebtesten ist, darinn sie dir ihre Ankunft meldet.

Inckle. O wie fürchterlich wäre mir auch dieses, wann sie meine Verbergung vor ihr erfahren und mich in diesen Brief den ungetreuesten genennt hätte. — Doch — ich muß ihn erbrechen —

(Er erbricht ihn und ließt laut)

„ Freund!

„ So eben erfahre ich, daß deine Gewölbe „ die andere Nacht, als Belvedere von uns „ gereißt ist, bestohlen wurden. Ich bedaure „ dich, hoffe aber, daß du diesen Verlust

„ durch

„ durch eine reiche Beute in Americken viel-
„ fältig wirst ersetzt haben; ich wünsche dir
„ Glück dazu und erwarte dich mit Ungedult,
„ der ich ohnausgesetzt bin

Dein

getreuer Freund
Sorogoud.

O schlechte Ersetzung! o abscheuliche Neuigkeit! Warum hat nicht der erste Blitz diese verfluchte Diebe getödet? Warum hat nicht eine zauberische Hand die Buchstaben der Feder meines Freundes entrissen. O Unglück! O zürnender Himmel, zermalme mich doch eher, als daß du mich als Bettler verderben lässest. Räuber sollen reich meiner Armuth spotten?

Belvedere. Gib dich zufrieden, Inckle. Auch die schlimste Mittel, die alle Gesetze aus Noth verachten, sollen dich wider den Zorn der Vorsicht schützen.

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth.

Der Wirth. Mein Herr, man begehrt sie zu sprechen.

Inckle vor sich. Es wird Yaricko seyn, ich muß gehen — ehe sie Belvedere erblickt — (zum Wirth) Gut, ich komme so gleich. (zu Belvedere) Bleibe hier Belvedere, ich komme so gleich wieder zu dir.

(Der Wirth und Inckle gehen ab.)

Achter Auftritt.

Belvedere allein.

Gewiß ich bedaure das Schicksaal meines Freundes — und würde ihn noch mehr beklagen — wann ich nicht so klug wäre — die beste Mittel ausfindig zu machen — und ihm den Himmel zu Trutz aus dieser Noth zu helfen

sen — Nicht wie die Freunde, die zu glücklichen Stunden uns schmeicheln, soll mich Inckle jetzt finden, nein, als einen solchen der im Glück sich mit ihm ergötzte, und im Unglück alle Mittel hervor sucht ihm —

Neunter Auftritt.

Inckle. Belvedere.

Inckle mit einem Dolche. O leiste mir die letzte Pflicht eines Freundes — mache meiner Schande ein Ende — dieser Tag — ich hoffe es soll der letzte meiner Plagen seyn. Der fürchterliche Bothe, der mir den Brief brachte, setzte mich in die äuserste Angst durch die Nachricht, daß der gröste Theil meiner Briefschaften, in den Händen meiner ärgsten Feinde ist. Nimm diesen Dolch — endige damit das Leben eines Elenden — endige die Schmach eines Bettlers — oder

oder willt du mir auch dieses entsagen, so —

(Er will sich erstechen, Belvedere reißt ihm den Dolch aus der Hand und sagt:)

Belvedere. Halt inn — Inckle! Wisse, daß ein Unglücklicher kein Mörder, und ein armer kein rasender seyn soll. — Sollten wir keine andere Mittel finden dir zu helfen — als den Tod? o, traue mir Inckle! — ich will dir helfen, und dann sollt du reich über alle deine Feinde Hohn sprechen.

Inckle. O einziger Freund im Unglück, ich muß dich umarmen.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Jacob.

Jacob. Yaricko läßt fragen, ob sie ihnen mein Herr, ihre Aufwartung machen darf?

Inckle (vor sich.) O Himmel! ich bin verrathen — ich muß zu ihr gehen — und machen — daß sie ihm nicht zu Gesichte kommt.

Belvedere (vor sich.) Ich erstaune — zu was für schrecklichen Begebenheiten bin ich hieher gekommen?

Inckle zu Belv. Freund! nur auf einige Augenblicke muß ich dich verlassen —

(Er geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Belvedere. Jacob.

Belvedere. Wie? Jacob? euer Herr sollte vermählt seyn?

Jacob. Wie? Sie können mich dieses noch fragen?

Belvedere. Scherzet nicht Jacob. Entdecket mir das Geheimnis.

Jacob. Inckle sollte ihnen noch nichts von seinem Engel den er so zårtlich liebt, gesagt haben?

Belvedere. Nein, gewiß nichts.

Jacob. Er sollte ihnen seine zårtliche Helffte noch nicht gezeigt haben?

Belvedere. Redet ihr dann von seiner ihm bestimmten Braut, von der Elisabethe?

Jacob. Hat er seine Yaricko noch nicht in ihrer Gegenwart gekůßt?

Belvedere. Wie? — ihr sprecht von einer Yaricko? Hat er eine Gemahlinn, deren Nahme Yaricko ist? —

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Inckle.

Inckle. Ja, Yaricko heißt dieses Weib.

Belvedere. Und warum verheeltest du mir dieses Eheband? Glaubtest du von mir dich zu verrathen?

Inckle. Nein! Ich that es um dir mein Unglück nicht alles zu schildern — doch — da jetzt alles verrathen — so komme, wir wollen einen Ort suchen — wo ich dir entfernt mein Schicksaal erzählen — und wo wir im Dunkeln über mein Unglück weinen wollen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Das Theater stellet den Garten im Wirthshause für.

Erster Auftritt.

Yaricko allein im Garten.

Tief in traurigen Gedanken verhüllt begab ich mich in diese Einsamkeit, die mir sonst Indiens Wälder schenkten, um von der Unruhe des Wirthshauses entfernt meinem Schicksaal nachzudencken. — Zwey Tage konnte der, den ich zärtlich liebe, verziehen, ohne Yaricko zu umarmen? — der, den ich ehre, kommt mit dem größten Kaltsinn endlich zu mir? — Doch dieses wäre noch alles zu erdulten — aber, o daß ich ohne Beben daran denken könnte, meine Person war ihm gleich-

gleichgültig, ein kaltsinniger Gruß war seine Unterredung mit mir — und eine ungedultige finstre Leidenschaft riß ihn nach wenig Minuten von mir. Er, dem zu lieb ich meine grüne Wälder verließ, meine singende Vögel verachtet und meinen liespelnden Bächen entsagte — er, dem zu lieb ich mein Vaterland verachtet, er, mit dem ich mich grausamen Wellen Preiß gegeben — er, den ich herzte, ernährte, der in meinen Armen ruhte, — er, mit dem ich — o, welch fürchterlicher Schauer überfällt mich, — ich kann es kaum aussprechen, — mit dem ich ehelich verbunden bin. — Er — o, welche Ahndungen, er — kan mich jetzt hassen? — O angenehme Stunden nur mit Wehmuth denke ich an euch zuruck, da wir unter beschattenden Bäumen buhlten — o entzückende Nächte seyd ihr verschwunden? da wir nahe an rieselnden Bächen auf grünen Graß-Teppichen hingestreckt in süser Umarmung ruheten? — O Barbar! — Glau-

best du dann — ungetreuer Europäer. — Daß wir zum Trauren weniger empfindlich sind als zur Freude — doch könnte ich ihm nicht voreilig im Beurtheilen unrecht thun? — vielleicht betrübt ihn sonst ein Unglück, und macht ihn unruhig — o könnte ich ihn von diesem mit meinem Leben erretten, so gleich sollte es ihm aufgeopfert seyn, und stolz sollte mein Geist ihm geholfen zu haben in eliseischer Anmuth pralen. Ja — ein Unfall in der Handlung mag ihn schmerzen — seine traurige Stirne verräth ihn — er ist bestürzt — und aus Liebe zu mir will er mich nichts davon merken lassen. O, daß er nichts von meinem Argwohn erfährt! unerträglich würden mir seine Vorwürfe — entflieht finstre falsche Gedanken — zu denen wir oft aus blinder Uebereilung hingerissen werden — und die uns zu Feinden unsrer besten Freunde offt machen —

(Sie sieht sich um, und erblickt Clementina, die im Garten spazieren

geht

geht, und alles, was Naricko redet, höret.)

O wie froh bin ich, daß ich in jener Allee, eine vernünftige Seele antreffen kann, dann die Einsamkeit, die mir Argwohn über Argwohn, und finstre Gedanken in meiner Seele erregt, wird mir nun zum Eckel. Eine fröliche Unterredung mit ihr soll euch, o argwöhnische Grillen allen Eindruck bey mir benehmen.

Zweyter Auftritt.

Clementina tritt näher und redet die Naricko an:

Clementina. Naricko.

Clementina. Sage mir, die du hier ganz fremde bist, wie bist du hieher gekommen, deine Kleidung verräth dein Vaterland — dein Seufzen, daß du eine Weibsperson

person — und deine Klagen — daß du auch wie die Europäerinnen verliebt und vielleicht hintergangen worden bist. — Verwundre dich also nicht über meine neugierige Frage, die theils durch unser Geschlecht selbst gerechtfertiget ist, theils aber deswegen an dich ergeht, damit ich dich vielleicht über dein Seufzen, das ich von ferne gehört, wann es unschuldig geseufzt ist, trösten könne. —

Yaricko vor sich. O Himmel! sie hat meine Klagen gehört, o daß ich den Namen des Inckle nicht genennet! — o wird diese ihm sonst meinen Argwohn, der vielleicht ganz falsch ist, entdecken — so stirbt er vor Kummer, und ich bin verlohren.

(zu Clementina.)

Ich bedarf deines Trostes nicht, deine Anerbietung zum trösten scheint dir vielleicht gut mir aber zu voreilig zu seyn.

Clementina. Habe ich dich doch seufzen gehört. — Hast du vielleicht dieses mit uns Europäerinnen gemein, daß du deinen Schmerz über die Untreue deines Liebhabers verbirgst?

Naricko. Ich kenne keine Untreue, und Americkens Liebhaber würden vor ihre Geliebten lieber ihr Leben lassen, als ihnen untreu werden. (vor sich.) Aber Inckle ist ein Europäer, könnte sie hier nicht recht haben? — doch Inckle ist mir ja noch getreu — o fliehet, fliehet argwöhnische Gedanken!

Clementina. Was sollte aber dein Klagen also bedeuten?

Naricko. Was ich in dieser einsamen Gegend geredet, waren Träume und Schilderungen von Schicksaalen unglücklicher Menschen — sie schwebten mir lebhafter als sonst vor meinen Augen — und Mitleyden bewog mich zum Klagen — doch schweige mir jetzo

hier-

hiervon — Ich will, wann du mir deinen Namen wirst entdeckt haben, deiner Frage ein sattsames Genüge leisten.

Clementina. Ich nenne mich Clementina und bin die vertraute einer englischen Kaufmannstochter von Londen, wir sind hieher gereißt, um hier ihren Bräutigam, der aus Americka wieder hier ankommen soll, oder vielleicht schon angekommen ist, mit freundlichster Umarmung zu empfangen.

Yaricko (vor sich.) O Argwohn! wann lässest du mich ruhig! Muß und soll ich dann glauben, daß dieser Kaufmann Inckle ist, daß die Kaufmannstochter seine Braut ist, daß ich hier verstossen werde, und er mich nimmer liebt? Nein, ich kenne sein Herz zu gut —— (O! daß sie meine Unruhe nicht merkt!)

(zu Clementina)

Eben

Eben der, mit dem ich hier angekommen, ist auch ein Kaufmann.

Clementina (vor sich.) Sollte es Inckle selbst seyn? Sollte er diese Person um bessere Religion in ihr Herz zu flösen — mitgebracht haben? Hat er sie vielleicht zur Aufwärterinn vor seine Elisabethe bestimmt? Ich bin recht unruhig, mehr von ihr zu erfahren.

(zu Naricko)

Wie hast du dich dann entschliessen können, dein Vatterland zu verlassen?

Naricko. Komm hier, laß uns auf diese Graßbanck hinsetzen — hier will ich dir meinen Lebenslauf schildern — der, ob ich schon noch jung bin, dir doch, wann du Mitleyden besitzest, Thränen genug erpressen wird, dessen Ende aber auch bey dir, wann du vor andern Zärtlichkeit empfindest — viel Freude erwecken muß.

(Sie setzen sich beyde.)

Cle-

Clementina. Ich bin zu allen Fällen gebohren — und verspreche die größte Achtsamkeit.

Yaricko. Ich bin das einzige Kind meiner Eltern und heisse Yaricko. Meine Mutter hat mir der Tod schon, ehe ich noch fähig zum Denken war, entrissen, mein ehrlicher Vater und ich nährten uns von dem, was die grünende Natur uns schenkte, — oft sammelten wir heilsame Wurzeln — und an einem Tage geschahe es, da wir noch früh nährende Kräuter im bethauten Gehölze suchten, als schnell ein mit menschlicher Gestalt gebildetes Ungeheuer mir meinen arbeitenden Vater entriß — erstaunt lief ich nach und Erstaunen verweilte meine bebende Schritte — es riß ihn mit sich in ein Schif — Rache schrie dem Räuber nach — und zärtliches Wehklagen — weinende Abschieds-Seufzer rollten — mit den silbernen Wellen meinem grauen Vater nach — Ganze Täge stunde

ich

ich noch am Ufer — und glaubte noch ein einiges Wort aus meines Vaters Munde zu hören — allein die Wasser schienen mir nichts als sein Wehklagen und Trauren zuzumurmeln. — Nachläßiger suchte ich jetzo Kräuter, nicht unterstützt von der väterlichen Hand wurde mir jede geringe Arbeit zur Last; Drey Jahre — o es sind Jahrhunderte für mich — sind schon verstrichen — ohne den, der mir das Leben gab — wieder zu sehen, und —

Clementina. Vielleicht wollt ihr ihn jetzo aufsuchen?

Naricko. O wo wollte ich ihn doch finden können; vielleicht hat ihn schon eine fürchterliche Welle begraben — vielleicht hat ihn das harte Gefängnis der Sclaverey getödet — und harte Ketten seine wankende Beine zermalmet. — O wie wird er mich noch vor seinem Ende den Göttern anbefohlen haben — der seegnende Vatter — O daß ich

ihm die Augen nicht zugedruckt — o daß ich den Seegen, den er mir von den Göttern erfleht, nicht von seinen Lippen gehört habe —

(Sie weint.)

Clementina. Ich bedaure euer Schicksaal gewiß mit zärtlicher Empfindung — doch bin ich sehr ungedultig die wahre Absicht eures Hierseyns zu erfahren —

Yaricko. Seitdem ich meinen Vater verlohren, verließ mich die Traurigkeit nie. Seufzend suchte ich langsam am Ufer Muscheln, und matt von Klagen legte ich mich öfters des Mittags gegen der See zu unter einen schattigten Baum — um mein Schicksaal zu überdenken, — als ich eines Tages von ferne ein Schif untergehen und nur zween Menschen errettet auf mich zukommen sahe. Furcht und Schrecken, daß auch mich ein räubendes Ungeheuer gleich meinem Vater

mit

mit sich schleppen könnte — hiessen mich fliehen, und mich hinter ein Gebüsch verstecken. Kaum waren beyde einige Minuten in diesen einsamen Gegenden, so schien der eine furchtsamer noch als ich zu seyn. Matt streckte er sich an die Wurzel eines Baumes hin — und müde vielleicht vom Schrecken entschlief er. — Herzhafter als sonst sprang ich von meinem Gesträuche herfür — Mit einer Empfindung die nur Götter aussprechen können, sprang ich auf ihn zu — Vom Geräusche erwacht er — Er wollte fliehen — mein Reitz verfolgte ihn — eingenommen blieb er stehen. Mit freundlichen Minen gab ich ihm meine Empfindungen zu verstehen — und durch dieselbe bewogen, winkte auch er mir reizende Bewegungen zu. — Ich speißte ihn darauf in meiner Hütte, — die jetzt heiterer als sonst den fremden Gast zu empfangen schien. — Alle Blumen dufteten liebreicheren Geruch — Alle Bäche rieselten sanfter — und ich freudiger als sonst suchte nur

ihm zu gefallen. Jeder Tag mußte uns neue Freude verschaffen. Jedes Morgenroth lächelte uns mehrere Bekandtschaft zu — und jeder Abendstern schenkte uns nähere Freundschaft. — Endlich durch die Göttin der Liebe vertraut überließ ich mich ihm ganz, entzückende Versprechungen von der Herrlichkeit die ich an seiner Seite in London geniesen sollte, machten mir die Einsamkeit verdrießlich. Jede Stunde stand ich am Ufer um ein schwimmendes Hauß zu erblicken, das uns hieher bringen sollte. Ich erblickte eines und Hand in Hand bestiegen wir es. Die Götter schenkten uns die glücklichste Winde — und froh kamen wir vor drey Tagen hier an.

Clementina (vor sich.) Ich zittre — ich bin unruhig — Sollte wol Denkle zu solchen Dingen fähig seyn?

(zu Yaricko.)

Wißt ihr eures Geliebten Namen nicht?

Yaricko.

Naricko. Ja, sein Name war das erste, so ich von seiner Sprache gelernet habe, er heißt Inckle, er ist Kaufmann in London — und von hier eilen wir dahin um vergnügt daselbst zu leben. — O, daß mein Vater mein Glück wüßte! weinend würde er uns seegnen.

Clementina (ganz verwirrt vor sich.) O unglückliche Elisabethe — Ich weine vor dich — ich soll dir etwas entdecken — das dir unglaublich und entsetzlich ist — O was soll ich anfangen — O daß ich die Neuigkeit nie erfahren — Doch ich muß mich entfernen, ehe sie meine Unruhe merkt —

(zu Naricko.)

Jetzt muß ich euch verlassen Naricko. Ich muß zu meiner Freundinn gehen, die ihr vielleicht — (ganz verwirrt) heute noch werdet kennen lernen.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Yaricko allein.

Ich begreife die Traurigkeit, die mir heute überall zu herrschen scheint, gar nicht. — Sollte wol Inckle doch ungetreu seyn — Sollte Clementina wol etwas von seiner Untreue wissen und mich bedauren? Ich sahe ihre Verwirrung — Ich eile ihr nach, um den deutlichsten Begrif ihrer Unruhe zu bekommen.

(Sie geht ab.)

Vierter Auftritt.

Inckle. Belvedere.

Inckle. Ja, Belvedere! auf deinen Rath verlasse ich mich. Du siehest meine Armuth! Schaffe mir Vermögen — oder tödte mich. — Wie soll ich es machen, daß

meine Elisabeth und Yaricko nichts von einander erfahren? — Zeige mir jetzo Belvedere, was Freunde sind, und reisse mich aus diesen Verwirrungen.

Belvedere. Seye zufrieden — Inckle. Ich wollte dir einen Rath eröfnen — der gewiß ausgeführt, und dir zum besten ausgeführt werden könnte — allein ich befürchte, daß du ihn nicht annehmen kannst —

Inckle. O wann er mich reich, und bey Elisabethe auser Verdacht bringt, so opfere ich alles auf, was ich vermögend bin — Befiehl nur Belvedere —

Belvedere. Ich besorge aber — daß ihm die Liebe wiederspricht, die du gegen Yaricko hast? —

Inckle. Sollte deren Unglück mich begütern und durch Elisabethe reich machen — so hasse ich sie schon, die Wilde —

Belvedere. Nun so bin ich zufrieden — Höre meinen Rath an, Inckle, und bewundre dabey die Gröse deines Freundes, der dich von Armuth erlößt, und dir mit deiner Braut grose Reichthümer erhält.

Inckle. O wie fühle ich jezo das Band unserer Freundschaft — Entdecke mir den Rath geschwind — Ich bin ganz ungedultig.

Belvedere. Du wirst dich erinnern, Inckle, daß ich vor drey Jahren einige Amerikaner von dorten hieher gebracht und sie einem Sclavenhändler allhier vor groses Geld verhandelt habe. Könntest du dich wol entschliessen, wann feige Liebe den Kaufmann nicht fesselt, Yaricko auch dahin zu verkaufen?

dann so würdest du Geld bekommen! so würdest du auser Sorgen gesetzt von Elisabethe, die du doch wegen ihrem grosen Vermögen nicht gern verliehren wirst, vor untreu gehalten zu werden.

Inckle. O göttlicher Rath — Schon ist die Liebe vor Naricko verloschen — schon bin ich böse darauf nicht mehr von solchen Wilden mitgenommen zu haben. Komm, laß uns zu dem Sclavenhändler fliegen — Komm, laß uns durch diese Creatur glücklich werden. —

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Elisabethe. Clementina.

Elisabethe. Hier — hier hast du meine Nebenbuhlerinn erfahren? Hier ist es gewiß

wiß Clementina? hier hast du diese erschröckliche Neuigkeit gehört? —

Clementina. Es ist mehr als gewiß — unglückliche Elisabethe — Ja, hier erstaunte ich.

Elisabethe. O warum bin ich hieher gekommen? Um meine Nebenbuhlerinn zu sehen? O abscheulicher Inckle! — Was ist zu thun! Soll ich Inckle verfluchen? Soll ich Steyley die Schande seines Bruders entdecken? Soll ich beschämt zurück reisen? Soll ich nach Hause eilen und Inckle Schandthaten der Obrigkeit kund thun? Soll ich auch Steyley hassen? Soll ich beyde —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Steyley.

Steyley. (fällt vor Elisabethe auf die Knie) Nein, thun sie dieses nicht, schönste Elisabethe — Kniend bitte ich für mich — nicht für meinen untreuen Bruder.— Ihr Herz denkt zu edel, als daß sie mich hassen könnten, da mein Bruder ihren Fluch verdient — Sollten sie ihn auch mich treffen lassen? —

Elisabethe. Stehen sie auf Steyley — Vergeben sie mir einen Ausfall, den die Eifersucht, die nirgends gerechter als bey mir seyn kann, gethan hat. — Wer hat dann ihnen die Mißhandlungen des verruchten Inckle entdeckt?

Steyley. O wollte der Himmel! sie wåren uns allen verborgen geblieben: Allein sein Bedienter hat mir sie alle entdeckt — und schon zitterte ich — daß sie dieselbe auch würden erfahren. Voller Schaam stunde ich vor diesem Menschen — und Beschåmung verbietet mir auch ihnen wie sonst heiter ins Gesichte zu schauen.

Elisabethe. Ja, Clementina sprach selbst mit seiner Buhlerinn — und noch voll Schrecken und Entsetzen erzåhlte sie mir diese abscheuliche Scene.

Steyley. Ich bedaure sie und mich — Geliebteste Elisabethe — Dieses wird die Ursache seiner boshaften Versteckung vor uns gewesen seyn. Ich eile ihn aufzusuchen. Er soll in mir das Herz eines strafenden Bruders finden. — O, daß ich ihn auch ansehen kann. Natur und Gesetze streiten mit

mir

mir — Doch sollen ihn diese, wann es möglich ist, wieder zurechte bringen.

Elisabethe. O, daß er könnte zurecht gebracht werden — der Elende — Ich fühle bey aller Verachtung vor ihn doch noch die allgemeine Menschenliebe.

Steyley. Ich eile — folgen sie mir bald nach — Vielleicht kann ihre Bestrafung in ihm noch mehreren Eindruck machen als die meinige.

(Clementina und Steyley gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Elisabethe allein.

O gerechte Ahndungen! o allzuwahre Sorgen — die ihr schon lang meine Brust beklemmt hieltet. Verdientest du es wol

Inckle, daß ich so offt für dein Wol in deiner Abwesenheit geseufzet? O wird uns nicht oft unser redliches Sorgen vor das Wolseyn anderer mit schändlicher Untreue belohnt! O, Inckle! es soll dir sauer werden, mich hintergangen zu haben — ja Untreuer, ich eile zu deiner Bestrafung.

(Sie geht ab.)

Achter Auftritt.

Inckle. Belvedere. Jacob.

Inckle zu Jacob. Wird der Sclavenhändler hieher kommen?

Jacob. Ja — und da ich ihm von Belvedere sprach, so schien er mir recht vergnügt zu seyn.

Belvedere zu Jacob. Das kan dich in deiner Hofnung deine Sclavin theuer zu verkaufen bestärken.

Jacob. Hier kommt er —

Inckle. Gut Jacob — entferne dich — (Er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Inckle. Belvedere. Der Sclavenhändler.

Der Sclavenhändler. Sollte es was für mich geben, meine Herren?

Belvedere zu Inckle. Lasse mich mit ihm handlen, weil er mich schon kennt.

Inckle. Gut, ich überlasse dir alles.

Belve-

Belvedere (zum Sclavenhändl.) Habt ihr dermalen keine Sclaven derer ihr gern durch Abkaufung oder Vertauschung loß seyn möchtet?

Der Sclavenhändler. Nein, wann ihr keine für mich habt, so ist nichts zu thun — ich bin der Sclaven dißmal zum Schifbau sehr benöthigt.

Belvedere (zu Inckie.) Schon wieder Hofnung Inckle! die Yaricko theurer zu verkaufen. (zum Sclavenhändler.) Wolltet ihr eine Americkanerinn annehmen?

Der Sclavenh. O ja, und ich bezahle dieselbe recht theuer — ich gebe zehen Pfund Sterling darfür.

Belvedere. Nein, um funfzehn sollt ihr sie haben — sie ist stark und wird euch gut arbeiten.

Inckle.

Inckle. Ja, und zu dem wird diese wilde Creatur an den Schlägen nicht sterben.

Der Sclavenh. Nun so seye es so — aber wo —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Yaricko.

Yaricko (beängstigt und erstaunt.) O komme, eile, schönster Inckle! von diesem unglücklichen Barbados!

Belvedere. Was fehlt euch? was wollt ihr damit sagen?

Yaricko. Laßt mich mit Inckle reden —

Inckle. Nun so rede kurz — Ich habe Geschäfte —

(vor sich.)

Sollte sie etwas erfahren haben?

Yaricko. Ganz traurig legte ich mich im Garten ins grüne — und einsam schlief ich ein, als mich gleich ein fürchterlicher Traum beunruhigte. — O Inckle höre ihn und erstaune mit mir. — Wir waren kaum hier angelangt, so traumte mir, als ein trozender Mensch in unser Zimmer trat und dich aus meinen Armen riß, harte Fesseln dir anlegte, und dich zur härtesten Sclaverey fortschlepte. Ich wütete — schrie um Hülfe — suchte dich mit Schreyen zu erretten — und noch trauriger wachte ich matt vom Schrecken auf. Fliehe Inckle! Ich bin um deine Freyheit besorgt! O! du solltest mir entrissen werden! Eher wollte ich meine Hände den Ketten, die dich binden sollten, darbieten, eher sollte man auf meinen Rücken die härteste Lasten legen — eher wollte ich — so liebe ich dich! vor dich in den Kerker der Sclaverey gehen—

Inckle. Nun so gehe hin — Dieser Mann wird dich dahin bringen!

(zu Belvedere.)

Das Glück ist uns günstig, ich hätte keine schönere Gelegenheit erdenken können, sie zur Sclavinn zu verstossen als diese.

Yaricko. Inckle! Ja, wann dieser Mann der Wüterich ist, der mir dich im Schlaf entriß, wann er dich der Sclaverey überliefern wollte, so feßle er mich —

Inckle (zum Sclavenh. Feßle sie — sie will es haben — und schicke mir funfzehn Pfund Sterling für ihren Körper.

Yaricko. Was höre ich — Ich zittre — Jetzt werden mir die Ketten unerträglich — für deine Befreyung hätte ich es gewagt — sie zu tragen — aber o für deinen Geitz zu stillen — soll ich das elendeste Werk-

Werkzeug werden — O Inckle — dieses kann dein Ernst nicht seyn.

Inckle. Rede nicht weiter — Du hast es gefordert.

Yaricko. O Himmel! die dich von Gefahr der Thiere und alles Ungewitters befreyt, die willt du jetzo der Freyheit berauben? die dich gekleidet, willt du entblösen? die dich gespeiset und geträncket, soll durch dich Hunger und Durst leyden? die die in deinen Armen geruht, soll jetzo auf harten Stoppeln die Nächte zubringen? O Inckle! (Sie will ihn umarmen, er stößt sie zuruck, sie fällt vor ihm auf die Knie.) Nein Inckle, so grausam kannst du nicht seyn! Mich unschuldige! Erhöre mein Seufzen — Habe Mitleyden mit meinen jungen Jahren — Siehe an meine Unschuld — Laß dich meine Thränen bewegen — Thränen die für deine Befreyung flosen — Siehe mich

an

an — Inckle! — deine Yaricko — ach! —

Inckle zum Sclavenh. Nimm sie hinweg, Sclavenhändler. Ich kann ihr Geschrey nicht hören.

Yaricko zu Inckle. O so vernimm doch wenigstens das Geschrey deines eigenen Blutes. Ja, Inckle! wann dieses, so ich unter meiner zitternden Brust trage — klagen könnte, es sollte für mich bey dir bitten. — Mich die ich schwanger bin? — deine eigene Frucht kannst du der Sclaverey übergeben?

Inckle. Gut, daß du es jetzo noch gestanden — ich fühle die Gröse des Glücks — Ich bekomme also von euch, Sclavenhändler, noch drey Pfund Sterling mehr für ihre Geständnisse — Nehmet sie hin — Sie heißt Yaricko —

(Belvedere und Inckle gehen ab.)

Eilfter Auftritt.

Der Sclavenhändler. Yaricko.

Yaricko. O mußte dann dieser fürchterliche Traum an mir erfüllt werden? Mußtest du, Unmensch! mich fesseln?

Der Sclavenh. Halt inn, Bestie, sonst sollt du meine Schläge gleich fühlen. (Er legt ihr Fesseln an) Komm, bald sollen deine zarte Hände durch Tragung harter Steine aufgerieben werden.

Yaricko. O ich fühle mein Schicksaal nur allzuwol. Ich folge euch sogleich — und bitte euch nur das Pfand meiner unglücklichen Ehe zu schonen, wann ihr meiner nicht schonen wollt —

Der Sclavenh. Das soll nicht deinetwegen, sondern wegen meinem Vortheil geschehen.

(Er geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Yaricko allein.

O Inckle, du Barbar! o scheußliches Original des verfluchtesten Geitzes, o unerbittliches Ungeheuer! — wie entzündest du in mir das Feuer der greulichsten Rache! Ich will nicht aufhören zu meinen Göttern um Rache zu schreyen. — Jede Marter die ich ausstehen muß soll doppelt auf dich zuruck kommen — Nicht genug, daß du mich durch langes Quälen tödest, du wirst auch ein abscheulicher Kindermörder. — O mein Geist — wann er vom Leibe hinweg eilt — soll dich verfolgen — keine Minute soll seyn, da dir nicht rasselnde Ketten, von Yaricko geschickt vor deinen Oh-

ren ångstlich schweben sollen — Keine Nacht sollst du ruhen — Der zarte Geist deines Kindes nage dir an deinem Gewissen — O Gerechtigkeit schaffe mir Genugthuung — O wo nehme ich Worte her, dem Kind, wann ich es gebåhre, die abscheulichste Verachtung wider seinen teuflischen Vatter beyzubringen? Blitze und Donner sollen dich zerschmettern — du Unthier! Schrecken auf Schrecken sollen dich verfolgen — Meine Seufzer und Wehklagen, zu tausend Qualen sollen sie dir werden — Komme ich um — so sterbe ich unschuldig — langsam sollt du aber unter den unertråglichsten Gewissensbissen verderben —

(Sie geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Das Theater stellt ein Sclaven-Gefängniß vor.

Erster Auftritt.

Ein Sclave arbeitend. Yaricko in Sclavenkleidung und Fesseln von ferne.

Der Sclave.

O schröcklicher Eigennutz, der du die Menschen zu abscheulichen Unternehmungen verleitest, — wie hart muß ich hier arbeiten — um anderer Menschen Pracht zu vergrössern — Ich erliege fast unter der Last dieser Mühseeligkeiten, doch kann mir kein Wüterich den Trost des mir nahen Todes benehmen — den ich jede Stunde als meinen Erlöser ge-

trost erwarte, der sich aber, um daß ich länger leyde, nach meinen Gedanken Jahrhunderte verweilet. — Ich bedaure die Jugend jenes Mägdgens — das noch nicht lang die Härte der Fesseln fühlet — aber wegen ihren zarten Jahren, wann sie der Kummer nicht aufreibet, dieselbe nur zu lang fühlen wird. — Es seufzet und ich aus Mitleyd seufze mit ihm —

Yaricko. Ich danke euch ehrlicher Greyß für diesen Trost — der mir gewiß meine Schmerzen lindert — wann ich sehe, daß es doch noch Herzen gibt — die empfinden — ich seufze noch nicht lang unter dem Joch der Sclaverey — empfinde aber wol — daß nur einige Augenblicke genug sind, darunter zu seufzen.

Der Sclave. Ja aber traget Fesseln zwanzig Jahre, oder nur drey Jahre wie ich — und dann schüttet ganze Ströme von Seufzern aus. Ich habe Hofnung bald

durch

durch mein Ende der Tage davon befreyet zu werden, ihr aber könnet noch lange durch die härtesten Arbeiten eure Jahre dem verfluchten Eigennutz der Menschen aufopfern.

Naricko. O gewiß der Kummer wird meinen Tagen bald ein Ende machen. —

Der Sclave. So ist es gewiß auch meiner Tochter ergangen — an die ich allemal bey Erblickung einer Person vom weiblichen Geschlechte zuruck denke — und mit Thränen zuruck denke — deren ich, da sie schon mutterloß war — schändlich von Unthieren entrissen wurde. — Schon wird sie das Schreyen nach ihrem redlichen Vater, getödtet haben! Ach, daß sie in den eliseischen Gegenden auch meiner gedenkt — und die Götter anfleht mich bald zu ihr zu bringen — So jugendlich, wie ich euch hier erblicke, müßte sie jetzt seyn, wann sie noch mit mir Arm in Arm Kräuter und Blumen sammelte ——

Aber

Aber auch eben so bekümmert würde sie seyn, wann sie in harten Banden die Schärfe der Sclaverey fühlen müßte — Doch vielleicht war ihr der Verlust ihres Vaters eben so unerträglich als die Fesseln und Banden. — O, daß sie mir könnte die Last abnehmen — und meine Arbeit mit mir theilen — Wie gehorsam — wie willig würde sie es thun — die redliche Tochter —

Yaricko (vor sich.) O Himmel. Es ist die Stimme meines Vaters — Elend und Kummer haben vielleicht seine Gesichtszüge verändert, und seine von Thränen verderbte Augenlichter können nicht auf meine auch von Gram veränderte Stirne schauen — O Inckle — noch grausamer kommst du mir jetzo in diesem Augenblick vor. — Auch mein Vater soll noch von deiner Untreue gegen mir erfahren, sein Elend soll dadurch vergrössert — und mein Schmerz vermehrt werden. —— O Himmel! was sehe ich an sei-

nem

nem Halse hängen? — (zu dem Sclaven.) Was habt ihr hier an eurer Brust hängen? —

Der Sclave. (Er weint.) Ach, es ist ein in Schilf gegrabenes Bildnis, das mir meine Tochter in ihrer zarten Jugend recht kindlich an den Hals hieng — und das ich noch im Grabe tragen will. —

(Naricko besieht es und erkennt, daß sie es gemacht hat.)

Naricko (weinend.) O ihr Götter — wie wunderbar führt ihr uns! O unglücklicher Vater! erkennet eure Tochter hier in Naricko. Ich bin sie — die unglückseelige — die das Unglück noch nicht getödet, um mit euch das Elend der Sclaverey zu theilen. (Sie langt ein Bildniß aus ihrer Tasche.) Hier, mein Vater! erkennet das, so ihr mir geschenkt — Mein Vater! — o hartes

Schick-

saal — O Barbarey — o unmenschliche Europäer.

(Sie weinen und schreyen.)

Der Sclave. O unglückliche Tochter eines unglücklichen Vaters! — O Yaricko, bist du es selbst — die ich hier in Ketten erblicke — Komm Tochter, laß uns unsre Thränen mischen. O Himmel! O Verhängnis.

(Sie weinen und schreyen.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Steyley.

Steyley. Was für ein Wehklagen höre ich von euch, wird euch die Last eurer Sclaverey zu groß? —

Yaricko. O! hier finde ich meinen Vater in eben dem Elend in welches mich ein unmenschlicher Europäer geschleppt hat. — Inckle ist dieser Barbar —

Steyley. Inckle? seyd ihr dann Yaricko?

Yaricko. Ja, und das einzige Kind dieses schmachtenden Vaters.

Der Sclave. Und mich hat einer Namens Belvedere, diesen grausamen Fesseln Preiß gegeben! —

Steyley (vor sich.) O, so ist dann das Maaß der Laster bey meinem Bruder allzuvoll und Belvedere — sein Freund — der Bösewicht, hat gleiche Bosheiten verübt, so sind die Früchte einer Freundschaft — die der Eigennutz und Leichtsinn stiftet.

(Zu Yaricko.)

Hatte er euch dann als Sclavinn mit aus eurem Vaterland genommen?

Yaricko. O da wäre mein Unglück noch erträglich! — Nein — als Frau kam ich mit ihm hieher — o ich bebe — als seine Vertraute verkauft er mich hier.

Steyley (vor sich.) Ich schäme mich recht wegen den abscheulichen Geiz meines Bruders und scheue mich ihnen als seinen Bruder zu entdecken.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Elisabethe.

Elisabethe zu Steyley. O Steyley! es ist alles nur zu wahr von ihrem abscheulichen Bruder — den noch Geitz und Scheinheiligkeit

heiligkeit bewog Yaricko zu verkaufen! Sein eigener Bedienter erfuhr es — erstaunte über dieses Ungeheuer — und erzählte es mir mit Schrecken.

Steyley. Hier ist sie die unglückliche!

Yaricko. Und hier mein unglücklicher Vater! O habt ihr Europäer mehr Empfindung des Mitleyds, so suchet uns zu retten —

(zu Clementina.)

O Clementina — die ich heute noch in Freyheit kennen lernte, — wie bin ich jetzo eures Trostes benöthigt. — Ich seufzte Seufzer — über die Untreue des Inckle — die ich aber nur noch damals argwohnen mußte — nun aber auf das abscheulichste empfinde. —— Hier seht diesen unglückliche Vater — dessen Tod ich schon bey euch beweinte — Zollt ihm jetzo die Thränen als einem elenden — die ihr ihm als mitleydig jüngst gezollt habt.

Clementina. Gewiß — euer Unglück muß jederman rühren — und noch macht ihr mir meine Thränen reger als sonst, untröstbarer noch muß euch die Wiederfindung eures Vaters seyn, da er elend ist, als euch die Nachricht von seinem Tode gewesen wär. — Doch die Vorsicht wacht für euch — und Steyley, dessen Inckle nicht würdig ist, ein Bruder von ihm zu seyn — wird suchen eurem Elend ein Ende zu machen. —

Steyley zu Yaricko und dem Sclaven. Ja, ich will euch beyde lösen — von nun an sollen eure Fesseln von euren Händen fallen — und frey sollt ihr einander umarmen — Ich will euch zeigen — wie verschieden offt und ungleich die Herzen der Brüder sind. —

Der Sclave. O gütiger Erretter! —

Naricko. O göttlicher Erlöser! — Dank und Ehrfurcht über dein gutes Herz heisen mich schweigen. —

Steyley zu Naricko (gibt ihr Geld.) Hier nehmt dieses Geld — geht zu dem Sclavenhändler und kommt wann ihr euch loß gekauft habt, hin, wo Inckle wohnt. —

Elisabethe zu Steyley. O, daß der unbarmherzige Inckle nur die geringste Menschlichkeit, die sie im Ueberfluß besitzen, bey sich fühlte.

Der Sclave und Yaricko (fallen vor ihm auf die Knie.) O barmherziger Steyley! deine Treue an uns soll dir vom Himmel belohnt und du immer und ewig mit reichem Seegen beschüttet werden.

(Sie stehen auf und gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Inckle. Elisabethe. Steyley. Clementina.

Inckle. (ohne jemand gewahr zu werden.) Schon lang such ich jetzt meine Geliebte — und kann sie nicht finden. — Sollte sie ohne mich zu sehen wieder fortgereißt seyn? — O daß ich sie jetzt gleich erblickte und mit reizender Umarmung empfangen könnte — und sie herzen — die —

Elisabethe zu Inckle. Doch mich nicht — ungetreuer?

Inckle (vor sich.) O sollte ich verrathen seyn? Doch vielleicht kann ich mich ausreden — frisch und herzhaft zu seyn schickt sich jetzo am besten für mich.

(Zu Elisabethe.)

Ja, dich zärtliche Elisabethe! an die ich in meiner Abwesenheit so oft gedacht — die ich auch weit entfernt geliebt — noch liebe und je länger je mehr hochschätze. Meine lange Abwesenheit macht dich vielleicht argwöhnen — daß ich untreu wäre — nur ein falscher Argwohn ist die Ursache deines Unwillens — und desto erträglicher wird er mir —

Elisabethe. Nein, dein abscheuliches Verfahren ist es. — und dieses macht dich noch unverschämt — du häufest Laster auf Laster — und kannst nimmer bey meiner Bestrafung erröthen.

Inckle zu Steyley. Und du geliebter Bruder stehest auch ganz verwirrt da — du eilest meiner Umarmung nicht wie sonst entgegen? — du rechtfertigest mich nicht gegen Elisabethe?

Steyley. Mache mich nicht reden — o Bruder! es ist dir besser ich schweige — dann wann mich Zorn und Unwillen reden machen — so sollt du es mehr fühlen, als wann ich bey deiner Zuruckkunft, bey deiner unglückseeligen Zuruckkunft nur gleichgültig dir scheine. — O, daß ich dabey gleichgültig seyn könnte — noch zu verzeihende, Strafe und Zorn nicht aufladende Verbrechen aber hättest du müssen begehen — wann ich nicht erstaunt sollte da stehen — vor meinem Bruder — der ein Unmensch — ein Barbar — ein unersättliches Thier ist.

Inckle. Ich begreife deine Reden nicht Bruder — Habe ich Verbrechen begangen — Willt du mir dieses zum Laster auslegen? daß mich das Unglück nicht wollte begütert zu euch zuruck schicken.

Steyley. Nein, aber dieses — daß du deinen Geiz, den die Vorsicht wol kennt, da

du ihn mit Americkens Golde nicht sättigen konntest — mit Indiens Einwohnern stillest —

Fünfter Auftritt.

Belvedere. Die Vorigen.

Belvedere (ohne die vorigen zu erblicken zu Inckle.) Es ist alles verrathen, Inckle, wir sind verlohren?

Elisabethe zu Belvedere. Ja, Verführer, schon lange ist uns eure Schandthat bekannt — und dieser Greyß, der dort kömmt, wird auch deine Schande vergrössern.

Inckle zu Belvedere. Ja, unglücklicher Rathgeber — du verdienst meine Vorwürfe — und die, die man mir macht — nicht freundschaftlich hast du mit mir gehandelt.

Sechster Auftritt.

Der Sclavenhändler. Yaricko. Der Sclave. Die Vorigen.

Der Sclavenhändl. zu Steyley. Hier sind diese (Sclavenhändl. führt Yaricko und den Vater derselben an der Hand) Freygelassene.

Inckle zum Sclavenhändler. Wie, hast du mich verrathen? o Wütterich! — Hat dich die feige Yaricko mit ihrem Klagen überwunden.

Steyley zu Inckle. Nein, sie, mit der du so grausam verfahren, hat dich verrathen, sie hat ihren Vater, den Belvedere, dein boshafter Freund hieher verkauft, gefunden, — und ich habe sie beyde gelößt. —

Steyley zu Elisabethe. Ich werde auch noch ferner für sie sorgen — Sie sollen mit uns nach Engelland gehen — da die Offenbahrung noch lernen — und kindlich soll Yaricko da ihres Vaters im Alter pflegen.

(Zu Inckle.)

Du aber Inckle, gib mir das Geld, so du schändlicher Weise durch diesen boshaften Handel an dich gebracht hast.

Inckle. Was willt du damit machen? —

Steyley. Ich will sehen, ob ich dadurch dein Verbrechen bey dem Himmel versöhnen kann.

Inckle. Ich bin mir keines Verbrechens bewußt — und habe als Kaufmann gehandelt.

Der Sclavenhändler. Ich habe das Geld noch in Händen. Hier ist es — (Er giebt es Steyley und geht ab.)

Siebender Auftritt.

Inckle. Belvedere. Steyley. Elisabethe. Clementina. Yaricko. Der Sclave.

Inckle zu Steyley. O grausamer Bruder! Gib mir das Geld — Soll ich als Bettler dir Schande machen? —

Steyley. Schäme dich, Inckle! — du kannst keine grösere Schandthat begehen — als die du schon begangen hast —

(Zu Yaricko.)

Hier Yaricko, nehmt dieses Geld — dieses soll euch zu eurem Unterhalt dienen — Setzet euch in das morgen nach Londen gehende

Schif

Schif — segelt frölich dahin — und verwandelt den traurigen Sclavenstand in ruhig frohe Tage.

Der Sclave zu Steyley (weinend.) Meine Thränen fliesen für dein Wol — meine zitternde Hände sollen stets aufgehoben gegen die Götter dir Seegen — Belvedere aber Fluch und Verderben erflehen. Fühle dieses halb erkaltende Herze, wie es von Dank erhitzt anfängt zu glühen, — Glückliche Tage sollen dich krönen — und —

Yaricko zu Steyley. Ja, und Wohlergehen wie Thau sollen beständig auf deinen Scheitel herab trüfeln. — Dieses alles ists was mich Freude und Empfindung und Dank aussprechen läßt.

(Zu Inckle und Belvedere.)

Euch aber, o ihr Barbaren! sollen die zürnende Götter strafen — meinen Vater und

mich

mich mit Donner und Blitz rächen. — Du aber Clementina und Elisabethe und Steyley — kommt, begleitet uns alle, laßt uns diesen Ort, wo Unmenschen leben, fliehen, und dem beglückten Londen zueilen.

(Sie gehen alle ab, bis auf den Inckle und Belvedere.)

Achter Auftritt.

Inckle. Belvedere ganz rasend.

(Es fängt an zu donnern und zu blitzen.)

Inckle. Weil dann alles wider uns ist, Belvedere! — so trotze ich aller Rache! Komm, laß uns eilen! — diesen Grausamen nachjagen — ihnen das Leben nehmen und das ihnen mitgegebene Geld unter uns theilen.

Belvedere. Ja, auch ich fürchte die schwarze Wolken des zürnenden Himmels nicht. Komm, komm — eile Inckle! ehe glückliche Winde sie alle unseren Augen und Händen entreisen.

(Es donnert heftiger. Sie wollen in der Raserey fort. Inckle wird vom Blitz gerührt indem er sagt:)

Inckle. O ich befürchte keine rollende Donner — ich verachte alle Blitze und zerschmettert mich ein Donnerkeil, so sterbe ich unschuldig und als einer, der nach ehrlichem Auskommen gestrebt hat.

(Da er fühlt, daß er vom Blitz gerührt an der Erde liegt, so sagt er indem er sich erstechen will:)

Inckle. O hat der Himmel meine Armuth nicht durch Blitzstreiche endigen können, so kann es mein Dolch — den ich schon lang gern in

meine

meine Eingeweyde gestossen —— Stirb Inckle —

(Er will sich erstechen.)

(Belvedere nimmt den Dolch und spricht:)

Belvedere. Wie! sollt du mein Freund, um so schlechter Sachen willen sterben? O so will auch ich nimmer auf diesem abscheulichen Rund leben, wo Glück und Unglück wütet. Freund! halte deinen fliehenden Geist zurück — um vorher Belvedere sich ruhmwürdig der Welt entreissen zu sehen — und dann folge von mir entleibt mir nach in die unterirrdische Gegenden — wo vielleicht mehr Reichthum für uns aufgehoben ist —

(Es fährt fort zu blitzen.)

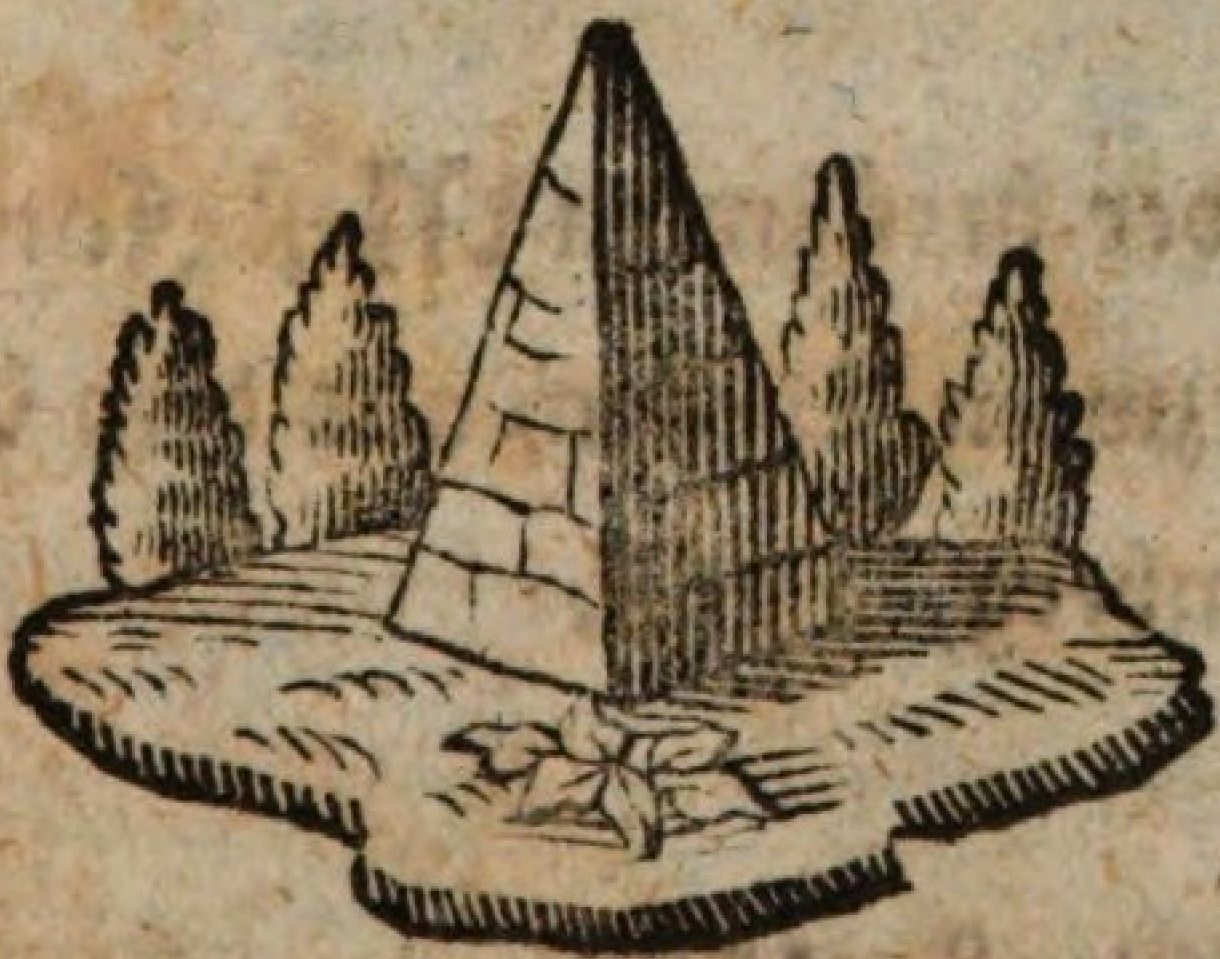
Wo uns Ehre und Freude zu theil wird — Wo keine Yaricko uns drohet — kein elender Bruder uns flucht und keine Gesetze uns martern. Ruhmwürdig laß uns unter währendem Donner, unter schiesenden Stralen

Hand

Hand in Hand von meiner Faust entseelet sterben. —

(Er ersticht den Inckle und sich selbst, sie sterben.)

Ende des Trauerspiels.



Bey Verleger dieses sind folgende Neue Bücher fertig worden und zu haben.

Capitalist (der kluge) oder Politisch und Rechtlicher Unterricht, wie Gelder am sichersten zu benutzen und anzulegen? 8. 1768.

Cordonne (des Herrn) Geschichte von Spannien unter der Regierung der Araber, 1ster Theil, gr. 8. 1768.

Geschichte der berühmten Miß Fanny Murray, in zween Theilen, aus dem Englischen, 8. Nürnberg, 1768.

Paragraphen, 8. 1768.

Geschichte der Angelica, oder die Schöne ohne Hemd, aus dem Französischen übersetzt, 8. 1768.

STAATS-BIBLIOTHEK

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Faber, Johann Heinrich,

Inckle und Yaricko Ein prosaisches Trauerspiel in Drey Handlungen

Frankfurt und Leipzig ; [Nürnberg] 1768
P.o.germ. 149#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105992-5
VD18 90476239